Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 204. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 1. August 1879. (Petri K.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Zur Tagesgeschichte.

An einem richtigen Nationalliberalen soll man nie verzweifeln, auch wenn er nicht gerade Professor ist und den Namen Gneist trägt; aus nationalliberalem Holz ist eben alles zu schnitzen. Heute sind ihnen Völk und Genossen zu zahm und sie schreien „Renegat"; morgen ist ihnen Lasker zu liberal und seine „lange Zunge" im Wege; übermorgen wählt man, wenn nöthig, einen Freiconservativen mit dem Namen Lucius. Am 30. Juli war Neuwahl in Erfurt, da der bisherige Abgeordnete Lucius zum Minister avancirt ist. Weil nun bisher den Nationalliberalen es trotz aller verzweifelten Anstrengungen noch nicht gelungen ist, aus einem ihrer Abgeordneten einen Minister zu machen, wollen sie doch mindestens aus einem Minister einen ihrer Abgeordneten machen helfen. Die einzige liberale Zeitung in Erfurt hat zwar der Finanz- und Zollreform Fehde geschworen, und manche Feder ist stumpf geworden im schweren Kampfe; das aber hindert nicht, daß der Chefredacteur jetzt für die Wahl des Ministers Lucius agitirt und sogar im Agitationscomite sitzt. So zu lesen im „Berliner Tageblatt", das selber erklärt, keinen Vers darauf machen zu können. Das bisher bekannte Resultat der Wahl lautet übrigens wie folgt: Lucius 2000, Kapell (Socialdemokrat) in Hamburg 1624, Träger (fortschrittlich) in Nordhausen 1613 Stimmen. So wird es zur Stichwahl zwischen dem Staatsminister Lucius und dem Socialdemokraten Otto Kapell in Hamburg kommen, und wenn wir nicht ganz falsche Prognose stellen, so dürfte sich in der Stichwahl die Wage nach Kapells Seite ziehen.

Ein neues türkisches Ministerium pflegt erfahrungsgemäß die politische Welt nicht besonders in Aufregung zu bringen. Die „hohe Pforte" ist der eigentliche Tummelplatz von Intriguen der mannigfachsten Art, und der Tag pflegt dort zu stürzen, was der Tag emporhob. Der Fall des Großveziers Khereddin Pascha und die Erhebung von Aarifi Pascha zum Premierminister hatte man längst erwartet, und an sich würde dem Ereigniß keinerlei Wichtigkeit beizulegen sein, wenn nicht dadurch die englisch-französische Politik einen entschiedenen Schlag, die russische dagegen einen neuen Erfolg zu verzeichnen hätte. Der eben gestürzte Großvezier durfte sich keiner großen Sympathieen in Stambul rühmen; die Zahl seiner Anhänger war sehr gering, und nur der energischen Protection Frankreichs und Englands dankte er seine Stellung. Das Reformprogramm vollends, mit welchem er vor den Sultan hintrat, war geeignet, die alttürkische Partei in Konstantinopel gegen ihn aufzubringen. Khereddin hatte das Recht verlangt, das Ministerium unabhängig von direkten Eingriffen des Palastes zu bilden und zu erhalten; er hatte gefordert, daß die Kammern einberufen würden, denen er, der Großvezier verantwortlich sein sollte. Bisher hatte oft genug der höchste Reichsbeamte sich in seinem Wirken dadurch gehemmt gesehen, daß der Sultan eigens einen Günstling direct in die Regierung einschob und dadurch nicht selten einem persönlichen Gegner des Großveziers Gelegenheit gab, dessen Pläne zu durchkreuzen. Dem sollte durch Khereddins Programm ein Ende gemacht werden; der Sultan sollte Herrscher bleiben, aber das Regieren seinen Ministern überlassen. Die nothwendige Folge der Annahme dieses Programms wäre die Entlassung der beiden Gegner Khereddins, Osman und Said Pascha, gewesen. Osman aber, der Löwe von Plewna, ist ein ausgesprochener Günstling des Sultans, der den tapfern General schätzen und — fürchten gelernt hat. Während seiner Gefangenschaft in Rußland hat Osman Pascha seine Abneigung gegen den Feind, den er im Felde mit so großem Erfolg bekämpft hatte, abgelegt, und die Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, mit der man ihm begegnete, scheint ihn sogar sehr freundschaftlich gegen seine Ueberwinder gestimmt zu haben. Gestützt auf den mächtigen russischen Einfluß, hat Osman über den Großvezier den Sieg davon getragen. Eine Zeitlang schwankte der Sultan, dann lehnte er das Regierungsprogramm seines Großveziers ab, dieser nahm seine Entlassung, und Rußland durfte sich seines Triumphes freuen. Lange wird Aarifi Pascha, der neue Premierminister — denn der Sultan hat mit seinem Großvezier zugleich dessen Amt abgeschafft — kaum in der Regierung bleiben, denn er gilt nur für den Vorgänger des einflußreichen Alttürken Mahmud Nedim, eines ausgesprochener Russenfreundes. Kürzlich noch soll der russische Botschafter auf die Frage, wie es komme, daß Mahmud noch nicht Großvezier sei, geantwortet haben: „Die Partie ist ausgesetzt, aber nicht verloren!" In England wird die Niederlage der Diplomatie hart empfunden; die englische Presse ist äußerst erbittert über die unerwartete Wendung der Dinge am Bosporus.

Es hat übrigens allen Anschein, daß die letzte Krise auch mit den Angelegenheiten Murad's im Zusammenhange steht. Man schreibt hierüber der „A. A.-Z." aus Pera vom 21. d.: Der erste Arzt der hiesigen Irrenanstalt, Hr. Dr. Mongeri, der sich vielfach mit dem Zustande des Exsultans Murad's V. beschäftigt, hat kürzlich einen Bericht eingereicht, welcher die vollständige körperliche und geistige Genesung des Exsultans meldet. Da nun dessen Absetzung seiner Zeit auf Grund eines Fetwa erfolgte, welches denselben für irrsinnig erklärte, so ist nunmehr dieses Gutachten des Scheik-ul-Islam hinfällig geworden. Nach dem Hausgesetze der Dynastie Osman aber ist allemal das älteste männliche Mitglied der Dynastie Sultan des osmanischen Reiches und (seit 1517) Khalif sämmtlicher Mahomedaner, letzteres allerdings mit der Beschränkung, daß derselbe nicht geisteskrank sei, was eben das Motiv zu dem erwähnten Fetwa gab. Da nun aber dieser Grund hinfällig geworden ist, so ist, nach der Ansicht aller Türken, denen man ein competentes Urtheil zutrauen darf, Murad V. wieder rechtmäßiger Souverän des osmanischen Reiches und Khalif des Islam und sein bisheriger Stellvertreter, Abdul Hamid II., verpflichtet, einstweilen zurückzutreten, bis etwa der Tod Murads ihn auf den Thron ruft. Um aber diesen academischen Discussionen praktische Gestaltung zu geben, dürfte es nicht ohne gewaltige Zuckungen abgehen, und da das Reich nun schon seit mehr als vier Jahren an solchen Zuckungen leidet, so ist von gewissen Seiten vorgeschlagen worden, den Exsultan Murad V. aus der Welt zu schaffen, ein Vorschlag, dem jedoch weder der Großvezier Khereddin Pascha noch mehrere andere Mitglieder des Cabinets beistimmten und ihre Entlassung einreichten." Ist an letzterem Motiv etwas Wahres, so dürfte man noch auf weitere Ueberraschungen sich gefaßt machen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Juli. Die „Provinzial-Correspondenz" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Bericht der Reichstagscommission, welche zur Berathung der Anträge über die Strafbarkeit des Wuchers niedergesetzt worden war und schließt: „Die verbündeten Regierungen haben den Arbeiten der Commission ein theilnehmendes Entgegenkommen bezeigt. Die Vorschläge der Commission, wie sie schließlich gestaltet wurden, würden die Zustimmung der Regierung im Reichstage gefunden haben. Nachdem die Erledigung des Gesetzentwurfs nicht mehr erreicht werden konnte, ist es von Wichtigkeit, daß die Frage noch weiter nach ihren verschiedenen Beziehungen hin erörtert werde. Denn es handelt sich bei der Strafbarmachung des Wuchers vor allen Dingen um eine Genugthuung für das Volksgefühl, während die Heilung des Schadens selbst noch von vielen anderen Bedingungen abhängt. Weil der Gegenstand diesen Charakter trägt, eignet er sich zur Initiative des Reichstages, während die verbündeten Regierungen wohl nicht Veranlassung haben, ohne den Anruf der öffentlichen Meinung und ohne die Anregung des Reichstags ihrerseits mit der Initiative vorzugehen." — Zu den in der nächsten preußischen Landtags-Session zu machenden Vorlagen wird, wie die „Tribüne" positiv meldet, auch eine Novelle zur Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 gehören, welche bereis einmal von dem vorigen Minister des Innern eingebracht worden ist, nachdem dieselbe zuvor mit den ersten Bürgermeistern der bedeutendsten Städte vorberathen worden war.

— Aus Ansbach schreibt man der „Frankfurter Zeitung" der Reichstagsabgeordnete Maurer habe in einer Wählerversammlung sein oftmaliges Fehlen bei den Sitzungen mit einem Halsleiden entschuldigt, in Folge dessen sein Arzt ihm verboten habe, an den — namentlichen Abstimmungen theilzunehmen. — Kaum glaublich!

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner vorgestrigen Nummer die Gerichtsvollzieher-Ordnung. Die Bestimmungen derselben, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, stellen wir in Folgendem kurz zusammen. Gerichtsvollzieher kann nur werden eine gut beleumundete Person, die im Militär gedient hat, das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und vor dem Landgericht eine Prüfung abgelegt hat. Dieser Prüfung muß ein sechsmonatlicher Vorbereitungsdienst bei einem Amtsgerichte, speciell bei der Gerichtsschreiberei desselben vorausgehen, dessen Dauer abgekürzt werden kann. Die Prüfung selbst ist eine schriftliche und mündliche. Erstere umfaßt das Gebiet der von den Gerichtsvollziehern gewöhnlich aufzunehmenden Urkunden. Nach bestandener Prüfung erfolgt die Ernennung des bisherigen Candidaten zum Gerichtsvollzieher durch den Präsidenten des Oberlandesgerichts in Gemeinschaft mit dem Oberstaatsanwalt, und zwar auf Lebenszeit. Vor der Einführung in das Amt müssen die Gerichtsvollzieher eine Amtskaution von sechshundert Mark bestellen. Der amtliche Wohnsitz der Gerichtsvollzieher ist am Orte des Amtsgerichtes. Mehrere rein technische Vorschriften für die Ausübung des Gerichtsvollzieherdienstes können wir übergehen. Das Gehalt der Gerichtsvollzieher wird sich, im Hinblick auf die neue Civilprozeßordnung, sehr günstig stellen. Der Staat garantirt dem Gerichtsvollzieher ein Mindesteinkommen von 1800 Mark. Auf dieses gewährleistete Mindesteinkommen kommt das ganze Diensteinkommen mit Ausschluß der Vergütungen für baare Auslagen in Anrechnung. Das Gehalt der Gerichtsvollzieher setzt sich zusammen 1) aus den tarifmäßigen Gebühren, welche die Parteien für die Amtshandlungen derselben zu zahlen haben; 2) aus einem am Schlusse eines jeden Vierteljahrs vom Landesgerichtspräsidenten festzusetzenden Pauschquantums für die von Amtswegen angeordneten Amtshandlungen; 3) aus einem Extrahonorar für die Wahrnehmung des inneren Dienstes bei den Sitzungen des Amtsgerichts. Die Gerichtsvollzieher sind pensionsberechtigt. Nach dem Staatshaushalts-Etat beträgt das pensionsfähige Maximaleinkommen zur Zeit 3000 Mark. Die Gerichtsvollzieher müssen an ihrem amtlichen Wohnsitze ein Geschäftslokal und auch ein Pfandlokal halten. Sie dürfen für Amtshandlungen über die ihnen zustehenden Gebühren und Auslagen hinaus keine Vergütungen von den Parteien annehmen und dürfen Vergütungen vom Schuldner nur annehmen, wenn ihr Auftraggeber wegen seiner Forderung vollständig befriedigt ist. Als Uebergangsbestimmung ist festgesetzt, daß ohne Zurücklegung eines Vorbereitungsdienstes solche gerichtliche Unterbeamten zur Prüfung zugelassen werden können, die schon vor dem 1.

---

4 [illegible]

Das Testament der Gutsherrin.

„Und wann glauben Sie es mir zur Unterschrift vorlegen zu können?"

„Binnen acht Tagen, mein Fräulein!"

„Nicht früher?"

„Ich glaube kaum, da ich nicht bestimmen kann, wie lange es auf dem Gericht bleiben wird. Jedoch werde ich Alles aufbieten."

„Versäumen Sie nichts, Herr Doctor! — Ich hege keinen dringenderen Wunsch, als diese für mich so wichtige Angelegenheit so bald wie möglich erledigt zu wissen!"

„Ich werde diesen Nachmittag an die Arbeit gehen, und morgen dem Gericht möglichst Eile empfehlen!"

Auf dem längeren, einsamen Weg zur Stadt, der durch eine fruchtbare Gegend führte, welche dem Auge manche Abwechslung gewährte, die Aufmerksamkeit des schnelldahinfahrenden Rechtsanwalts aber nicht zu fesseln vermochte, dachte dieser:

„Dies Testament wird einmal viel Aufsehen erregen, und den Zorn sämmtlicher Verwandten der Gutsherrin aufs Höchste entflammen!" — Es gibt aber auch mir zu denken, obgleich es schon früher dagewesen, und der Fall, daß Adoptivkinder Universalerben geworden, in der Rechtspflege so vereinzelt nicht dasteht! — Wenn aber dennoch vielleicht die so anziehende Schweizerreise in näherer Beziehung zu der stets so stolzen, und unnahbar gewesenen Gutsherrin stände? — Auch dieser Fall wäre so vereinzelt nicht, allein die Frage wird ohne Zweifel Niemand beantworten können, denn liegt hier irgend ein interessantes Geheimniß zu Grunde, so wird Fräulein Wilhelmine Weißbach es mit ins Grab nehmen! — Es würde auch das am besten für Daniela Mansfeldt sein; sie bleibt dann die Pflegetochter und Erbin der reichen Gutsherrin und glücklich der Mann, dem sie einmal ihre Hand schenken wird, diese Hand, die ihm ein einträgliches Gut und sehr bedeutende Capitalien zubringt! — Diese Zugabe aber, so begehrlich sie auch anderen sein würde, wenn sie wüßten was ich weiß, erhöht in meinen Augen ihren Werth nicht; ich begehre und nehme sie auch ohne ihre Schätze, denn ich liebe sie — habe sie geliebt seit dem Tage, wo ich sie zuerst als Jungfrau herangeblüht gesehen und mein muß sie werden, ich muß Daniela Mansfeldt besitzen — und da sie, so viel ich weiß, keine Neigung hat, noch weniger eine Wahl getroffen, auch keine Bewerber sich hier befinden, Fräulein Wilhelmine Weißbach aber ihre Gewogenheit und ihr Vertrauen von meinem Vater auf mich übertragen, so wird gewiß meiner Bewerbung um ihre Adoptivtochter nichts im Wege sein, vielmehr glaube ich auf ihre Unterstützung rechnen zu dürfen, wünscht sie doch selbst, diese im Falle ihres Todes dem sicheren Schutz eines Gatten überlassen zu können! — Vor allen Dingen muß ich ihren ersten, so wichtigen Auftrag so schnell wie möglich vollziehen — sollte sie aber wirklich gefährlich krank, dem Tode nahe sich fühlen? — Sie hat ein Herzleiden, ihre äußere Erscheinung ist krankhaft und die Gutsherrin von Stromberg ist nicht diejenige, welche ohne Grund und Ursache eine Klage ausspricht!"

3.

Unter ihren gewöhnlichen Beschäftigungen war der Gutsherrin die Woche fast vergangen, als spät am Nachmittag vor dem Tage, an welchem sie den Anwalt zu erwarten hatte, wie er ihr brieflich mitgetheilt, ein Wagen auf den Gutshof fuhr, vor dem Herrnhause hielt und diesem auch bald der Kaufmann Weißbach aus H. entstieg.

Er begrüßte die ihm entgegentretende Daniela mit großer Freundlichkeit — seine besonderen Pläne verfolgend, behandelte er die Pflegetochter seiner Cousine mit fast väterlicher Güte — zugleich neben ihr auf der breiten Treppe Platz nehmend, deren oberste Stufe mit einem Geländer eingefaßt, eine Art Balkon bildete und bei günstigem Wetter vielfach von den Bewohnerinnen von Stromberg benutzt ward.

„So ganz allein, Daniela, und wie immer so emsig an der Arbeit?" begann Herr Weißbach mit einem freundlichen Blick auf seine Nichte.

„Mama ist mit Schreiben beschäftigt, lieber Onkel," erwiderte das junge Mädchen, die Näherei wieder aufnehmend, welche sich als ein derbes, wollenes Kinderkleid erwies, von denen zur Sommerzeit stets eine Anzahl zum Besten der Armen angefertigt wurde.

„Und befindet sich hoffentlich wohl — wir haben uns lange nicht gesehen!"

„Nein, leider nicht, denn erst diesen Morgen hatte sie einen heftigen Krampfanfall," antwortete Daniela, welche wie Weißbach erst jetzt bemerkte, ungewöhnlich bleich und bekümmert aussah.

„Einen Krampfanfall?" wiederholte theilnehmend der Kaufmann. „Diesem lag doch gewiß eine besondere Ursache zu Grunde?"

„Wir waren gestern Nachmittag ausgefahren, Mama wollte sich die neuen Tannenanpflanzungen ansehen, die, wie sie wissen, anderthalb Stunden von hier entfernt sind. Auf dem Rückwege begegnete uns der vierspännige Reisewagen des Grafen Marfeld, welcher mit seiner Familie aus dem Bade zurückkam, und in gestrecktem Galopp an uns vorbeifuhr. Unsere Pferde scheuten, doch wäre keine Gefahr vorhanden gewesen, wenn nicht ein zweispänniger Wagen eben so schnell vorbeigekommen. Nun aber waren sie nicht mehr halten, gingen ungeachtet aller Anstrengung unseres Kameraden durch, und konnten erst in der Nähe des Hofes hier zum Stehen gebracht werden. Obgleich sonst nie ängstlich, war schon im ersten Augenblick Mama tödtlich erbleicht; sie hielt mich krampfhaft umfaßt, und mußte, in ihrem Zimmer angelangt, erst von den verschiedenen Arzneien nehmen, ehe sie sich von ihrem Schrecken erholen konnte. Später aber befand sie sich wohl"

„Und diese Nacht?"

„Sie wollte nicht, daß ich bei ihr wachen sollte, und hat, wie ich fürchte, schlecht geschlafen. Als nach dem Frühstück sie wie gewöhnlich sich in ihr Arbeitszimmer begeben, hörte ich sie laut ächzen und stöhnen, und ging voll Angst und Schrecken zu ihr. Sie lag im Sopha, konnte aber nicht sprechen, und hatte einen neuen Krampfanfall bekommen, den es uns endlich mit Hülfe der Medizin zu stillen gelang. Sie schien dann auch hergestellt, und hat sich den ganzen Tag mit den Büchern beschäftigt!"

„Das sind ja schlimme Nachrichten, Daniela, und Deine Mama sollte sich schonen und mehr Ruhe gönnen," erwiderte der Kaufmann, welcher unterdeß überlegt, ob es auch wohl gethan sein würde, seiner Cousine das ihm so besonders wichtige Anliegen vorzutragen. Da aber dies keinen Aufschub litt, so beschwichtigte er sein Gewissen schnell und fügte hinzu:

„Der Anfall wird hoffentlich keine schlimmen Folgen haben, doch möchte ich ihr rathen, noch einen Schreiber oder Unterinspector anzunehmen, dem der Verwalter eine Menge seiner Arbeiten übertragen könnte, wodurch ihm die Zeit würde, alle Bücher zu führen!"

„Das wird Mama nie thun," entgegnete lebhaft Daniela, „sie hat im Gegentheil schon davon gesprochen, mich in der Buchführung unterweisen zu wollen!"

„Wirklich? — Nun, ich will doch einmal sehen, was ich über sie vermag!" antwortete sich erhebend Herr Weißbach. „Jedenfalls aber will ich sie zu überreden suchen, baldmöglichst die Reise zu unternehmen, die der Arzt ihr so dringend angerathen und deren Endziel wie ich höre St Remo oder Salerno ist. Eine schöne Aussicht für Dich, mein Kind, da Du sie doch begleiten wirst!"

Mit einem freundlichen Lächeln verließ er das junge Mädchen, um seine Cousine aufzusuchen, während Daniela den Gedanken an die schöne und erste große Reise, welche sie unternehmen sollte, verfolgte.

Er fand sie in ihrem Arbeitszimmer, vor ihr eins der großen Hauptbücher aufgeschlagen, in das sie Einträge gemacht.

Sie war in der That ungewöhnlich bleich, ihre dunklen Augen hatten einen fieberhaften Glanz, und das sichtbare Wogen ihrer Brust verrieth das noch immer krampfhafte Klopfen ihres Herzens.

„Wie geht es Dir, Cousine?" fragte er, als er nach gegenseitiger, etwas steifer Begrüßung neben ihr Platz genommen. Ich höre von Daniela, daß seit gestern Du Dich nicht wohl befunden — —"

„Du kennst mein altes Uebel, Vetter," erwiderte sie ohne eine direkte Antwort. „Ein unerwarteter Schaden, den wir gestern hatten, hat mich ungewöhnlich aufgeregt — ich habe die Nacht nicht besonders geschlafen, doch denke ich, werden die Nerven sich nach und nach beruhigen. Wie steht es um Euch? Es ist lange her, seit wir nicht von einander gehört!"

Der Kaufmann wußte aus Erfahrung, daß die Gutsherrin nur ungern über ihr Befinden redete, er kam daher auch nicht wieder darauf zurück, sondern entgegnete:

„Da hast Du in der That Recht, Cousine! — Ihr waret hier mit der Ernte beschäftigt, während wir den Besuch meiner Schwiegereltern hatten. Diese sind schließlich Beide erkrankt, so daß meine Frau sie, da sie nicht bei uns bleiben wollten, nach L. bringen mußte, woher sie erst in diesen Tagen zurückgekehrt ist!"

Oktober 1879 angestellt waren und durch ein Zeugniß der Behörde für befähigt erklärt worden sind. Die Prüfung dieser Personen kann schon vor dem 1. Oktober erfolgen.

* **Mainz**, 30. Juli. Nach der „N. Ztg." haben die hiesigen „liberalen" und demokratischen Lokalblätter es abgelehnt, die von uns veröffentlichte Erklärung des Herrn Dr. Moufang abzudrucken.

* **Regensburg**, 30. Juli. Die Autorität des Herrn Regens Dr. Moufang ist doch zu bedeutend, als daß Herr Fusangel mit einiger Aussicht auf Erfolg auch diesem zu verunglimpfen wagen dürfte. So macht er wenigstens einige Glossen. Im „Neuen Bayr. Volksbl." heißt es nämlich: „Gegenüber den Oberflächlichkeiten der Correspondenz Majunke [die übrigens Herr F. nicht einmal kennt, wenigstens haben die in der bayerischen Presse ausgehenden und in Herrn F.'s Organ reproducirten Mittheilungen über die sog. Correspondenz Majunke wegen ihrer Albernheit und Unrichtigkeit in den Kreisen des Centrums nicht geringe Heiterkeit verursacht, trotzdem sie „von einer angesehenen Persönlichkeit" stammten.] und der Ungeschliffenheiten des Herrn Rußwurm machen die mit ebenso viel Geschick wie Sachkenntniß geschriebenen Auseinandersetzungen Moufang's durch ihre ruhige Objektivität den besten Eindruck, und wenn es dem Schreiber auch nicht gelingt, uns von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen, so erkennt man doch leicht, daß das, was er schrieb, der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung ist." Wir erinnern daran, daß die Ausführungen des Herrn Rußwurm sich durch Objektivität und Ruhe auszeichneten, wovon sich unsere Leser selbst überzeugt haben. Mit dem Attest, daß die Ausführungen des Herrn Dr. Moufang erkennbar der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung seien, hat er dem verehrten Abgeordneten nicht gerade eine Schmeichelei gesagt. Wir setzen an sich selbst bei politischen Gegnern voraus, daß sie sprechen, wie sie denken, bis das Gegentheil nachgewiesen werden kann, und bei den Mitgliedern des Centrums halten wir jeden Zweifel an der politischen Aufrichtigkeit nur bei Leuten vom Schlage Sigl und Fusangel für möglich.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Juli. Der Senatsausschuß für die Universitätsvorlage hat heute sich vom Unterrichtsminister Ferry Vortrag halten lassen, darauf sehr lebhaft berathen und schließlich den Artikel 7 abgelehnt. Jules Simon ist zum Berichterstatter ernannt durch 5 Stimmen gegen 4, welche für Bertauld lauteten. Im Eifer der Debatte hatte Jules Simon beide Ferry'schen Vorlagen als schmachvoll (honteux) bezeichnet; als die vier Mitglieder des Ausschusses, welche demselben günstig sind, energisch gegen den Ausdruck protestirten, sagte er, dann wolle er betrübend (douloureux) sagen. **Schließlich wurde die Vorlage im Ganzen von 6 Stimmen abgelehnt**; Jules Simon und Voisins Laverniere stimmten dafür, Buffet schwieg. Pelletan, Foucher de Careil und Schölcher waren für die Ablehnung des Ganzen, weil der Artikel 7 gestrichen war.

— Die Deputirtenkammer hat ihrem Haß gegen die Kirche dadurch einen Ausdruck gegeben, daß sie das von Lepere, dem Minister des Innern, befürwortete Amendement, das von der Commission auf 15,000 und 10,000 Frcs. herabgesetzte Gehalt der Erzbischöfe und Bischöfe wieder in der im Budget verlangten Höhe zu bewilligen, mit 331 gegen 136 Stimmen ablehnte. Die Aufregung nach dieser Abstimmung war groß.

* Tagtäglich mehren sich die Wetterzeichen, welche den Sturm des Radicalismus gegen die Kirche ankünden. Ein beachtenswerthes Moment lieferte die Debatte des Unterrichts-Budgets in der Deputirtenkammer, wobei Louis Blanc Gelegenheit zu einer Interpellation an den Unterrichtsminister nahm. Ein Schüler des Lyceums Saint Louis hatte bei der h. Communion einen Theil der Hostie, den er nach seiner Behauptung nicht verschlucken konnte, in sein Taschentuch versteckt, und obgleich dies nicht in einer solchen Weise geschehen, daß es Aufsehen erregte, so war es von einem der überwachenden Lehrer doch bemerkt worden, welcher den Delinquenten dem Religionslehrer anzeigte. Dieser confiscirte sogleich das Taschentuch und rettete das Fragment der Hostie, indem er dasselbe wieder in das Ciborium einschloß. Der Schuldige wurde, wie es bei einer solchen Schändung des Heiligsten, was die katholische Kirche hat, sich nicht anders geziemte, aus der Anstalt verjagt und gerade hierüber forderte Louis Blanc Rechenschaft von Jules Ferry. Das barbarische Gesetz, meinte er, welches die Entheiligung der Hostie bestrafte, besteht nicht mehr, und der Staat, der die Gewissensfreiheit beschützen soll, darf nicht für ein Dogma Partei nehmen, das gesetzlich keinen Werth hat. [!] Er darf nicht die Intoleranz [!] in seinen Anstalten beschützen. Der Unterrichtsminister erwiderte ihm mit Nachdruck, wenn der Staat keine Staatsreligion mehr bekenne, so habe er doch auch nicht die Irreligiösität zu beschützen. Es werde in den Lyceen Religionsunterricht ertheilt. Dieser erheische die Aufrechthaltung einer Disciplin, auf welche man nicht verzichten könne, ohne die Familien zu beunruhigen. Um aber seinen radicalen Freunden die dargereichte Pille etwas zu verzuckern, beeilte sich der Cultusminister hinzuzufügen, er sehe übrigens kein Hinderniß für die Aufnahme jenes Schülers in ein anderes Lyceum. — Wohin — so fragen wir — wird der Staat treiben, in dessen Parlament sich die Vertheidiger für ein Sacrilegium finden, das von einer glücklicherweise ganz seltenen Verderbtheit des Herzens Kunde gibt? Was ist das eigentliche Ziel der herrschenden Partei in Frankreich, wenn aus ihrem Schooße der jugendlichen Ruchlosigkeit Schutz wird, wenn sie sich gegen die verhaßte Kirche richtet?

Großbritannien.

* **London**, 29. Juli. Den seit 24 Wochen streikenden Maschinenbauer Londons fängt es an, sehr schlecht zu gehen, und sie drohen, ihre noch in Arbeit stehenden Berufsgenossen bei deren Arbeitgebern im Lohne zu unterbieten, wenn sie dem Streik-Ausschusse nicht reichlichere Unterstützungen für die Feiernden zugehen lassen. Letztere erhalten jetzt wöchentlich aus der Streik-Kasse je 13¾ Shilling und 1 Shilling für jedes Kind, wenn sie Mitglied des bezüglichen Gewerkvereins sind, oder je 7½ Shilling nebst 1 Shilling für jedes Kind, wenn sie diesem Vereine nicht angehören. Aus Bradford werden demnächst nahe an 300 Maschinenbauer nach Amerika übergehen, von wo aus ihnen vortheilhafte Lohnsätze angeboten worden sind.

* Vor einiger Zeit begab sich eine vom Cardinal Manning und dem Parlamentsmitgliede Thomas Hankey geführte Abordnung zum Staatssekretär des Innern, um diesen zu bitten, daß die Regierung Schritte zum Erlaß einer Parlamentsakte thue, wonach die Londoner Wasserversorgungs-Gesellschaften verpflichtet würden, einen „fortwährenden Zufluß reinen Wassers zu liefern". Das jetzt von mehreren der Gesellschaften gelieferte Wasser ist nämlich an und für sich schon nicht tadellos und wird noch dadurch verschlechtert, daß es nicht fortwährend fließt, sondern nur Morgens um eine gewisse Zeit in die Häuser abgelassen wird, in denen sich zum Zwecke der Ansammlung eines entsprechenden Vorraths für je 24 Stunden eine Cisterne befindet. Wird diese, was seine Schwierigkeiten hat, nicht unausgesetzt sehr sauber gehalten, so wird das Wasser fast ungenießbar. Die Bitte der erwähnten Abordnung war übrigens nicht allein auf Gesundheitsrücksichten, sondern auch auf die Erwägung gestützt, daß die arbeitende Klasse durch Lieferung schlechten Wassers geradezu dem Genuß geistiger Getränke in die Arme getrieben werde. Der Minister versprach damals der Abordnung, die Sache in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Mittlerweile haben sich deren Mitglieder zu einem ständigen Ausschuß für die Angelegenheit zusammengethan und die Mitwirkung der Parlamentsmitglieder für London gesichert. Dieser Tage werden sie eine Volksversammlung in Exeter Hall veranstalten, bei welcher außer den Ausschußmitgliedern und verschiedenen Parlamentsmitgliedern auch mehrere Arbeiter Reden halten werden.

Amerika.

* **New-York**, 29. Juli. In Memphis kamen gestern dreizehn Erkrankungen und zwei Todesfälle am gelben Fieber vor. Eine statistische Aufnahme der Polizei hat ergeben, daß 16,110 Personen noch in der Stadt geblieben sind, von denen drei Viertheile Neger sind. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung hat das Fieber gehabt. Gegenwärtig sind noch 153 Personen krank, aber es ist eine reichliche Anzahl von Aerzten und Krankenpflegern vorhanden, und es sind militärische Patrouillen organisirt, zumeist aus Negern. Man fürchtet keine Ruhestörungen. Memphis ist vollkommen abgesperrt, und es ist auf allen Eisenbahnlinien, von dort her wie auch auf dem Mississippi, Quarantäne eingeführt. In Louisville ist ein Todesfall am gelben Fieber vorgekommen. Man sagt, daß in New-Orleans panischer Schrecken herrscht, obschon nur ein Fall in dieser Stadt vorgekommen ist. Alle Eisenbahnzüge und Dampfschiffe nach dem Norden sind überfüllt mit Leuten aus den südlichen Städten. New-Orleans ist unter Quarantäne gestellt. Rings um das Haus, wo der Todesfall vorgekommen ist, ward auf 500 m Entfernung Alles durchräuchert und desinficirt, und die ganze Stadt ist gereinigt worden.

„Das bedaure ich zu hören," entgegnete mit merklich gepreßter Stimme Fräulein Weißbach, „und Deine Kinder?"

„Louise und ihre Familie wie auch die Uebrigen befinden sich wohl, doch macht mir augenblicklich Adolf eine große Sorge," und in der That hatte das Gesicht des Kaufmannes jetzt einen sehr bekümmerten Ausdruck.

„Adolf? Was ist ihm zugestoßen? Er war auch lange nicht hier."

„Er ist gottlob gesund und munter, doch ist ihm zu Michaelis seine Stelle gekündigt, weil Herr Thurnau seinen Neffen als ersten, und seinen Sohn als zweiten Inspektor nehmen wird. Es thut Adolf sehr leid diesen Platz räumen zu müssen, der ihm in mancher Beziehung sehr zusagt," und mit einem tiefen Seufzer blickte traurig der Kaufmann ins Weite.

„Diese Nachricht hätte ich in der That nicht erwartet," versetzte die Gutsherrin, „doch ist das so schlimm für ihn nicht. Er ist auf dem Wege ein tüchtiger Landwirth zu werden, hat Lust und Eifer zur Sache, und wird daher auch leicht einen andern Platz finden!"

„Dennoch ist er noch nicht so glücklich gewesen, obgleich wir uns die größte Mühe gegeben," antwortete niedergeschlagen Herr Weißbach, und wie plötzlich Muth fassend fügte er lebhafter hinzu: „Wie wäre es, Cousine, wenn Du Dich seiner annähmst, und ihn einstweilen unter Herrn Vollrath arbeiten ließest? und mit einem raschen Seitenblick beobachtete er die Wirkung seiner Worte.

Diese aber war nicht seinen Wünschen gemäß, denn die bleiche Stirn der Gutsherrin zog sich in düstre Falten, um ihren Mund trat ein strenger Zug hervor, und mit merklich betonter Stimme antwortete sie:

„Nein, Vetter, das kann und werde ich nicht, und Du kennst auch meine desfalsigen Gründe; sonst wäre Adolf schon früher hierher gekommen!"

„Ja, Deine Gründe sind mir allerdings bekannt," erwiderte mit aufsteigendem Zorn der Kaufmann. „Du hältst es nicht für gut wenn Verwandte sich, so zu sagen in gebietender und dienender Stellung gegenüber stehen!"

„Und habe ich nicht Recht, Georg? Ist nicht dadurch schon in vielen Familien die größte Zwietracht und Feindschaft entstanden?"

„Du hast deshalb unsererseits nichts zu befürchten, Wilhelmine," fuhr gelassen der Kaufmann fort, „und Adolf hat bisher eine strenge Schule durchgemacht. Auch würde er bereitwillig und gewissenhaft einen noch schwereren Dienst, als den unter Deiner und Herren Vollraths Botmäßigkeit auf Stromberg verrichten, wo ihn — — freilich ich bin nicht befugt, seine Geheimnisse zu verrathen."

„Was meinst Du?" fragte streng die Gutsherrin.

„Nun, einmal würdest Du es doch, und vielleicht von andeer Seite erfahren, und deshalb ist's eben so gut, ich selbst theile es Dir mit. Adolf liebt Deine Daniela — —"

„Liebt Daniela?" fragte sichtlich unangenehm überrascht Fräulein Weißbach. „Und sie?" und ihre dunklen Augen schienen ihren Vetter durchbohren zu wollen.

(Forts. f.)

---

* Pädagogisches aus der Aera Falk.

Jüngst fand — wie man der „Gladb. Vztg." schreibt — zu J. im Kreise Grevenbroich eine Kreisschulkonferenz Statt. Eine zu O. im selben Kreise angestellte Lehrerin, man sagt, sie sei Wittwe, hielt einen Vortrag über den Turnunterricht für die Mädchen, den sie auf einer der vorhergehenden Konferenzen bereits mit dem dringenden Ersuchen, es möchten doch die Herren Lehrer nicht ferne bleiben, angekündigt hatte. Die Rednerin führte aus: es wäre sehr gut, wenn das Turnen auch für die Mädchen zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande erhoben würde. Unter vielen „Gründen" für diesen Vorschlag wurde auch der angeführt, daß durch das Turnen die Nerven gestärkt würden; Nervenschwäche und Sentimentalität seien aber die Hauptübel der jetzigen jungen Mädchenwelt und ein schwerwiegender Grund für die Herren nicht zu heirathen. (!) Auch seien, was nebenbei bemerkt wurde, die Mädchen „nicht so edel, wie sie scheinen." Rednerin machte schließlich den Vorschlag, zu Gunsten des Turnunterrichts eine Handarbeitsstunde fallen zu lassen. — Im Anschluß an den von den wenigen anwesenden Lehrerinnen dagegen erhobenen Protest, bemerkte einer der Herren Lehrer, daß er es dann doch für praktischer halte, den Knaben Industrieunterricht zu ertheilen. Käme es doch häufiger vor, daß ein Mann sich ein Stückchen auf die Hose zu setzen, oder die Strümpfe zu stopfen habe, als daß ein Mädchen zu turnen brauche. Dieser Einwurf fand natürlich nicht die Zustimmung der Rednerin, denn, meinte sie, wenn der Mann sich mit solchen Dingen beschäftige, dann gehe die edle Männlichkeit verloren! Dürfe der Industrieunterricht für die Mädchen nicht geschmälert werden, nun, dann könne ein Theil der für das Lesen angesetzten Zeit für den Turnunterricht verwendet werden; denn vermöge einer „eignen Muskulatur am Munde" lernten „erfahrungsmäßig" die Mädchen viel leichter lesen als die Knaben, die dabei bekanntlich mit größeren, natürlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. (Große Heiterkeit unter den Anwesenden, eine Heiterkeit, die sich auf die Kreise der Aerzte und Anatomen ob der von der erleuchteten Rednerin entdeckten „eigenen Muskulatur am Munde der Mädchen" übertragen dürfte.) Auf die erhobene Frage, wo denn etwa der Unterricht gegeben werden solle, hieß es zuerst: „im Schulsaale", als dies aber nicht gebilligt wurde, erklärte die Rednerin, daß sie den Schulgang dazu zu benutzen gedenke, und stellte sie darauf den Antrag, es möge der Herr Kreisschulinspector hierorts die Einführung des „Turnunterrichts für die Mädchen" als obligatorisch beantragen, resp. befürworten. Auf die verständige Bemerkung des Herrn Inspectors, daß es dazu doch zunächst der Zustimmung aller Lehrerinnen bedürfe, ließ sich die Antragstellerin dahin aus: ja! wenn der Herr Inspector darauf warten wolle, dann werde, wie es klar auf der Hand liege, aus der Sache nichts werden. Schlössen sich doch die meisten Lehrerinnen hermetisch von dem Kulturleben (sic!) ab, was der schlechte Besuch der Konferenzen von ihrer Seite sattsam konstatire!

Der Herr Schulinspektor war dementgegen so freundlich, die Lehrerinnen gegen ihre Anklägerin in Schutz zu nehmen und deren letztzeitiges Fernbleiben von den Konferenzen mit der andauernd schlechten Witterung zu entschuldigen. Die Turnerin wollte jedoch — wohl in Folge ihrer höheren Einsicht! — diese Entschuldigung nicht gelten lassen, indem sie auf sich hinwies. Diese Exemplifizirung wurde aber mit dem Bemerken zurückgewiesen, sie betrachte ohne Zweifel die Touren zu den Schulkonferenzen als Turnübungen und würden dieselben ihr demgemäß nur Vergnügen machen. — Als von irgend einer Seite noch der Einwurf gemacht wurde, es könnten ja die meisten Lehrerinnen nicht turnen, erklärte ein kluger Herr, es sei dies auch durchaus nicht nöthig. Er wisse aus eigener Erfahrung, daß da, wo die Lehrer selbst nicht turnten, die Knaben darin sehr tüchtig seien!! Difficile est, satiram non scribere; wer könnte sich da des Lachens erwehren?

Das hier Mitgetheilte wird genügen, um zu zeigen, wohin wir in der „Aera Falk" am Ende noch gekommen wären, und wie in gewissem Sinne manche Kreisschulinspektoren Recht haben, wenn sie mündlich oder gar per Cirkular darauf dringen, daß die Konferenzverhandlungen geheim gehalten werden. Auslassungen wie die vorgedachter „Kulturlehrerin" aus dem Kreise Grevenbroich vertragen ja nicht wohl das „Tageslicht" und eine offene Kritik. Würden derartige „Vorträge" ins Kraut schießen, so würde die höhere Kultusverwaltung ernstlich die Frage zu erörtern haben: ob die Konferenzen für den Ausfall des Schulunterrichts, für den oft schwierigen Besuch der Konferenzen Seitens der Lehrpersonen, und für die Kosten, welche sie den Gemeindekassen auferlegen, auch einen wirklichen, praktischen Ersatz bieten?

Es würde gewiß besser sein, die Konferenzen nur zu Mittheilungen und gelegentlichen Ansprachen des leitenden Schulinspektors zu benutzen, als zuzulassen, daß auf ihnen ihrer Tendenz nach wohlbekannte, moderne „Kulturspekulationen" von nicht dazu berufenen „Geistern" abgewandelt werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. August.

* Dienstag den 5. August 1879, Nachmittags 6 Uhr findet im Rathhaussaale eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, für welche folgende Gegenstände der Berathung aufgestellt sind.

1. Rechnungssachen.
2. Entlassung des Herrn Beigeordneten Rauch.
3. Bezeichnung des Ersten Beigeordneten.
4. Wahl eines besoldeten Beigeordneten.
5. Commissarische Verwaltung der vacanten Beigeordnetenstelle.
6. Errichtung einer Kunstgewerblichen Fachschule und einer Bauhandwerkerschule.
7. Vorlage betreffend das alte Ständehaus.
8. Annahme eines Geschenkes für die städtische Gallerie.
9. Vorlage betreffend die Steuerreste aus den Vorjahren.
10. Vorlage betreffend die Allgemeine Kranken- und Sterbelade.
11. Verleihung der Zinsen der Trinkaus'schen Stiftung.
12. Ersatzwahl für ausgeschiedene Kommissionsmitglieder.

(*) Zahlreichen Besuch erhielt heute früh der alte Jan Wellem. 46 Gymnasiasten aus Mörs hatten in Begleitung eines Lehrers einen Ausflug gemacht und suchten am Rathhause um die Erlaubniß nach, gegen ermäßigtes Eintrittsgeld die städtische Gemäldegallerie besichtigen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit inspicirten sie denn gratis das schöne Denkmal auf dem Markt.

(*) Mit dem heutigen Tage habe alle Revierpolizisten ihre Reviere und Wohnungen zu wechseln.

(*) Ein schweres Gewitter ging gestern Nachmittag über unsere Stadt nieder; die Straßen waren alsbald überschwemmt, so daß man einzelne nicht trocknen Fußes passiren konnte. Glücklicherweise dauerte der Platzregen nicht lange; gegen Abend waren die Straßen trocken und die frische abgekühlte Luft lud eindringlich zum erquickenden Spaziergange.

Düsseldorf, 1. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 4,39 M., stand gestern Morgen 4,56. Wind SW. Luftwärme + 15. Wasserwärme + 15½. Barometer 27—10.

§ Sitzung der Appellkammer vom 31. Juli. Am 24. Juni verurtheilte das Zuchpolizeigericht den Jul. Franz Eikeler aus Crefeld wegen Mißhandlung des Peter Furthmann zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Gegen das Urtheil appellirte der Verurtheilte, erschien jedoch in heutiger Verhandlung nicht. Die Appellkammer verurtheilte den Eikeler wegen der bei der Mißhandlung bewiesenen Rohheit zu 6 Monaten Gefängniß. — Der Hülfsdiener der hiesigen Kunstakademie Franz Oberempt hatte den Kastellan derselben Akademie wegen Beleidigung und Verleumdung verklagt, wurde jedoch vom Zuchtpolizeigerichte mit seiner Klage kostenfällig abgewiesen. Die eingelegte Berufung des Oberempt wurde von der Appellkammer verworfen und demselben auch die Kosten der Appellinstanz zur Last gelegt. — Der zu Elberfeld wohnende Kohlenhändler Wilh. Priesterbach, 67 Jahre alt, wurde im vor. Jahre aufgefordert, zwei an der Straße liegende Kohlenschuppen in das Alignement zurückzusetzen. Als er dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wurden die Kohlenschuppen am 14. August v. J. von Polizeiwegen niedergelegt. Während der Arbeit kam Priesterbach hinzu und gebehrdete sich der Art, daß der Polizei-Commissar Wilh. Carls gegen ihn Anzeige wegen Beleidigung und Bedrohung machte. Das Zuchtpolizeigericht zu Elberfeld verurtheilte den Priesterbach zu einer Geldstrafe von 100 Mark event. 20 Tage Gefängniß. Gegen dieses Urtheil legten der Beschuldigte als auch das öffentliche Ministerium Berufung ein, und am 2. Januar d. J. fand vor der Appellkammer die Verhandlung statt. Der Beschuldigte erschien nicht, seine Berufung wurde verworfen und er auf die Berufung des öffentlichen Ministeriums zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nachdem ihm das Urtheil zugestellt war, ergriff Priesterbach den Cassations-Recurs und begründete denselben darauf, daß er auf die eingelegten Berufungen nur vor die Appellkammer geladen worden sei, um über die von ihm eingelegte Berufung verhandeln zu hören, daß in der Ladung jedoch nicht gesagt worden sei, daß auch über die Berufung des öffentlichen Ministeriums verhandelt werden solle, mithin eine Straferhöhung eintreten könne. Auf diesen Einwand hin cassirte das Obertribunal, 2. Senat für Strafsachen, das Urtheil und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung vor die Appellkammer zu Düsseldorf. Die Appellkammer verhandelte also heute über die seitens des öffentlichen Ministeriums eingelegte Berufung, reformirte das Urtheil der Zuchtpolizeikammer zu Elberfeld und verurtheilte den Priesterbach zu einer Geldstrafe

von 120 Mark und legte ihm die Kosten sämmtlicher Instanzen zur Last.

Das Zuchtpolizeigericht hatte die Ehefrau des Pfandleihers Joseph Laforme aus Gladbach am 25. Juni wegen wissentlich falscher Denunciation des Schneiders Joh. Schiffer zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf die eingelegte Berufung erkannte die Appellkammer auf Freisprechung, weil nicht erwiesen sei, daß die Beschuldigte wissentlich falsch die Anzeige gemacht habe. — Das in voriger Woche vertagte Urtheil gegen den Redakteur der „Niederrheinischen Volkszeitung" Herrn Heinrich Otto aus Crefeld wurde am Schlusse der Sitzung publizirt. Die von demselben gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, welches ihn wegen Beleidigung der Aufsichtsbehörde des Vorstandes und des Lehrerpersonals des Lehrerinnen-Seminars zu Xanten zu einem Monate Gefängniß verurtheilt hatte, eingelegte Berufung wurde verworfen und dem Otto die Kosten zur Last gelegt.

* **Köln**, 1. August. Im Wiener Hof wurde gestern Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Julius Wolters aus Düsseldorf die diesmalige Generalversammlung des Rheinischen Provinzial-Pferdezucht-Vereins abgehalten. Aus dem zunächst erstatteten Rechenschaftsberichte geht hervor, daß der Verein im Jahre 1870 einen Cassenbestand von 3239 Mark aufzuweisen hatte, der bis zum Schluß des Jahres 1878 auf 8766 Mark anwuchs. Die Versammlung drückte der Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia in Köln, welche während der drei letzten Jahre dem Vereine je 755 Mark für Prämien hat zukommen lassen, für diese Zuwendung ihren Dank aus und schritt dann zur Wahl des Vorstandes; aus dieser gingen zwölf Herren hervor, die Gauvorsteher des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, sowie der Director des königlichen Landesgestüts gehören demselben als geborene Mitglieder an. Hierauf beschloß die Versammlung eine Abänderung eines Paragraphen ihrer Statuten, in Folge deren von den zwölf Mitgliedern des Vorstandes in Zukunft jährlich dem Alter ihrer Functionen nach, vier ausscheiden (für die Jahre 1880 und 81 entscheidet das Los) und wonach ferner der Vorstand alljährlich aus seiner Mitte das Directorium wählt. Der Vorsitzende theilte auf eine Interpellation hin mit, daß die Direction unter Gutheißung der königl. Regierung den Beschluß gefaßt habe, im Interesse der demnächst von dem Verein zu veranstaltenden Verloosung außer dem Zuchtmaterial für 6000 Mark 550 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr- und Stall Requisiten, anzukaufen. Nachdem der Vorstand für die Bilanzen von 1876, 77 und 78 von der Versammlung entlastet worden, erklärte sie auf Antrag mehrerer Mitglieder, daß es wünschenswerth erscheine, wenn die Ausstellung im Jahre 1880 mit der Gewerbeausstellung in Düsseldorf in Verbindung gebracht werde, weil mit dieser nicht nur eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, sondern auch eine periodische Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten und Vieh verknüpft werden solle. Es wurde außerdem betont, daß man die Abhaltung einer Pferde-Ausstellung in Düsseldorf den Gegenden am Niederrhein gegenüber als eine Billigkeitssache bezeichnen müsse. Kosten, außer einem kleinen Standgelde, würden durch diese Ausstellung nicht erwachsen. Noch hob ein Mitglied hervor, man müsse bei dieser Gelegenheit eine der Provinz würdige Ausstellung veranstalten, bis jetzt sei eine solche noch nicht dagewesen. Das Directorium und der Vorstand des Vereins werden sich nach der stattgegebenen Willensäußerung der Versammlung bei der Auswahl des Ortes und der Veranstaltung der Ausstellung richten.

* **Bonn**, 30. Juli. Ein Knabe von circa 7 Jahren, der sich gestern Nachmittag auf der Speicherbalkenlage des Portierhauses der neuen Klinik befand, stürzte plötzlich herunter und trug außer schweren Verletzungen am Kopfe auch solche innerlicher Art davon. Der Unglückliche wurde ins Johannishospital gebracht, wo er bald verschied. Der traurige Unfall soll dadurch entstanden sein, daß ein Arbeiter mit Steinen nach dem Knaben warf, worauf dieser ausweichen wollte und so herunterfiel. Ein trauriges Geschick für die Eltern, denn vor Kurzem wurde ein jüngerer Sohn derselben Eltern auf der Breitestraße überfahren, so daß sie in noch nicht 14 Tagen zwei ihrer Kinder durch Unglücksfälle verloren haben. („D. Rchztg.")

* **Lennep**, 30. Juli. Das folgende beachtenswerthe Schreiben königl. Regierung zu Düsseldorf wird seitens unseres Landrathsamtes veröffentlicht: „Euer Wohlgeboren erwidern wir auf den Bericht vom 13. v. Mts., daß wir die zurückfolgenden Statuten der Handwerker-Innung um deswillen nicht bestätigen können, weil nach dem Inhalt derselben die Innung eine Vereinigung sämmtlicher selbstständigen Handwerkermeister sein soll. — Nach § 97 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 können aber nur diejenigen zu einer Innung zusammentreten, welche gleiche oder verwandte Gewerbe betreiben. — So bereit wir sind, den Begriff der verwandten Gewerbe möglichst weit aufzufassen und beispielsweise alle Bauhandwerker (Maurer, Schlosser, Schreiner 2c.) oder alle Nahrungs-Gewerke (Metzger, Bäcker 2c.) oder alle Bekleidungs-Gewerke (Schneider, Schuhmacher, Kappenmacher 2c.) in eine Innung zusammenzufassen, so verbietet uns doch das Gesetz, eine Innung zu genehmigen, welche sämmtliche Handwerker ohne Unterschied des Gewerbes aufnehmen soll. — Abgesehen hiervon widerstreiten die vorgelegten Statuten auch dem § 84 Al. 4 der Gewerbe-Ordnung, indem sie absolut eine Meisterprüfung verlangen, ohne zu Gunsten Derer eine Ausnahme zu machen, welche das Gewerbe seit einem Jahre selbstständig ausüben.

* **Münster**, 30. Juli. Beim hiesigen Gymnasium fand, wie der „W. M." meldet, gestern unter Vorsitz des Herrn Prov.-Schulrathes Dr. Probst die Prüfung von sechs Primanern statt, welche sich zum Abiturienten-Examen gemeldet hatten. Wir wir hören, hat von ihnen nur ein einziger das Examen bestanden.

* **Bielefeld**, 29. Juli. Kaum einige Monate sind verflossen, seit der Hausknecht eines großen Manufacturgeschäftes hierselbst wegen großer, auf mehrere Tausende sich belaufende Unterschleife zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Schon wieder ist in dieser Woche die Verhaftung des Zuschneiders einer der größten Wäschefabriken erfolgt, der ähnlicher, seit zwei Jahren betriebener Veruntreuungen beschuldigt wird. Damit zusammenhängend ist zugleich ein Handelsmann nebst Frau wegen Hehlerei verhaftet. Der Zuschneider, welcher, laut der „E. Ztg.", eine Einnahme von 2400 Mark neben freier Wohnung, Feuerung und Licht bezog, befand sich gerade behufs einer Badekur in Lippspringe, als ihn die Gerechtigkeit erreichte.

Vermischtes.

* Limburg, 27. Juli. Ein tragisches Ereigniß, wie es schauerlicher nicht gedacht werden kann, ereignete sich in unserer Stadt. Das 4jährige Söhnchen des Bureau-Assistenten stürzte aus einem Fenster des dritten Stockwerkes und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch. Die Mutter des Kindes, über dieses Unglück im höchsten Grade bestürzt, ergriff in der an Wahnsinn grenzenden Verzweiflung ein Rasirmesser und schnitt sich, ohne daß ein Mensch es hätte verhindern können, die Luft- und Speiseröhre durch und starb an den Folgen. Das Aufkommen des Knaben soll indeß zu bezweifeln sein. Der Mann soll sich in einem Zustande der vollständigsten Lethargie befinden.

* Als der Sohn des Earl of Albemarle, Kriegssecretär Viscount Bury, kürzlich katholisch geworden war, rieth ihm Lord Denbigh, er möge seinem Chef, Lord Beaconsfield, von diesem Schritte Mittheilung machen. Mit klopfendem Herzen gab der Viscount dem alten Staatsmann die nothwendige Aufklärung. Wenn derselbe aber eine „Scene" erwartet hatte, so irrte er sich. „Ich habe eine große Achtung vor der alten Religion," erklärte vielmehr der Premierminister von England mit vollkommenster Seelenruhe, „und überdies steht einer meiner eigenen Verwandten im Begriffe, Ihrem Beispiele zu folgen."

* Eine so eben erschienene Wahlstatistik der Stadt Palermo enthält auch eine allgemeine interessante Vergleichung über die Betheiligung an den politischen Wahlen in den meisten Großstaaten Europa's. Am zahlreichsten ist die Theilnahme der Wähler in Belgien, wo von 100 : 84 durchschnittlich ihre Stimme abgeben; am niedrigsten steht Preußen, wo 41 von 100 ihrer Wahlpflicht genügen; die Zwischenstufen nehmen die übrigen Staaten ein; England, wo 75 pCt. wählen, dann Frankreich mit 72 pCt., Spanien mit 53 pCt., die Schweiz mit 50 und Italien mit 45 pCt. Ein anderes Verhältniß tritt uns entgegen, wenn wir die Gesammt-Wählerzahl und die wirklich Stimmenden in Vergleich setzen mit der Bevölkerungszahl der betreffenden Staaten. Wir finden da, daß auf je 1000 Bewohner in Frankreich $267_{,57}$ Wahlberechtigte und $195_{,3}$ Stimmende kommen; in der Schweiz kommen $238_{,52}$ Wähler und $116_{,26}$ Stimmende durchschnittlich vor; in Preußen $258_{,14}$ und $84_{,67}$; in England kommen $53_{,6}$ pro je 1000 Bewohner, die Zahl der davon Stimmenden ist nicht ermittelt; in Spanien finden wir $26_{,72}$ Wähler auf je 1000 Einwohner, von denen $14_{,8}$ stimmten; in Italien $20_{,77}$ Wähler pro Mille und $14_{,2}$ Stimmende und in Belgien sogar nur $19_{,91}$ Wähler auf je 1000 Bewohner von denen $16_{,82}$ stimmten.

* Ponson du Terrail, der bekannte Romanschriftsteller, welcher während des letzten deutsch-französischen Krieges ein trauriges Ende in Bordeaux nahm, arbeitete mit einer Leichtigkeit, wie sie kaum noch vorgekommen ist. Eines Tages kam er in ein Redactionsbureau, wo ein Schriftsteller soeben mit der Correctur des Tagesfeuilletons beschäftigt war. Ponson setzte sich ihm gegenüber und fing ein Gespräch an. In diesem Augenblick stürzte der erste Setzer eines anderen Journals, welches in demselben Hause gedruckt wurde, herein und rief: „Nun, Herr Vicomte Ponson du Terrail, darf ich um ihr Manuscript bitten? Wir warten schon seit langer Zeit darauf!"

„Manuskript?" sagte dieser, ich besitze keines. Ueberdies habe ich keine Ahnung davon, was ich in meinem nächsten Romankapitel schreiben werde."

„Wir werden also heute kein Feuilleton von Ihnen erhalten?"

„Das nicht," sagte Ponson. „Geben Sie mir Papier und Feder, wir werden sehen!" Ponson setzte sich an einen Tisch und fing mit dem größten Eifer zu schreiben an, ohne jedoch die Unterhaltung mit seinem Collegen zu unterbrechen. Dieser, äußerst neugierig, wie sein College sich aus der Verlegenheit helfen werde, setzte die Correctur fort. Als er damit zu Ende gekommen war, wollte er sich entfernen. „Warten Sie einen Augenblick," sagte Ponson, „ich gehe mit Ihnen!"

„Wie, und Ihr Feuilleton?"

„Mein Feuilleton ist fertig. Gestatten Sie, daß ich noch ein Wort hinzufüge und meinen Namen zeichne."

Während also der eine Schriftsteller ein Feuilleton corrigirte, hatte Ponson das seinige vollständig geschrieben. Indessen kam es oft vor, daß man nach solchen Improvisationen Ponson's des anderen Tages in den Romanen des Verfassers des „Rocambole" die unerklärlichsten Ungeheuerlichkeiten vorfand. Einmal verlieh Ponson du Terrail einer seiner Personen eine Höhe von 6 Fuß. Ein zerstreuter Setzer hatte aus den 6 „10" gemacht. Der Fehler lief durch mehrere Feuilletons, ohne daß der Autor es merkte. Ein Mann von 10 Fuß Höhe war immerhin ein sehr seltenes Exemplar menschlicher Gattung, selbst zu den Zeiten, wo diese Erde noch von Riesen bewohnt gewesen sein soll. Was geschah? Es erfolgte keine Reclamation, keiner der Leser Ponson's hielt sich darüber auf; der Mann mit den 10 Fuß blieb stehen und schritt durch den ganzen Roman vorwärts, und so lange man die Bücher des Ponson du Terrail lesen wird, gilt es bei den Bewunderern dieses Autors für eine ausgemachte Sache, daß es Menschen von 10 Fuß Höhe gibt. Der populäre Schriftsteller hat übrigens wiederholt bewiesen, daß, wenn er einen Plan fassen, seinen Stil feilen wollte, er wie jeder Andere Werke hervorzubringen im Stande war, an denen selbst Menschen von Geschmack Gefallen finden konnten.

Ein scharfblickender Adler. Die Berliner Blätter brachten dieser Tage folgende interessante Notiz: „An der National-Galerie befindet sich seit einigen Tagen ein Baugerüst. Es handelt sich dabei, wie wir hören, nicht etwa um eine schon nothwendig gewordene bauliche Reparatur, sondern um die Korrektur eines historischen Fehlers. Der Scharfblick des Hrn. Professors Adler hat nämlich entdeckt, daß irrthümlicherweise das Todesjahr von Moriz Schwindt in das Jahr 1861 verlegt ist, während der Künstler in Wirklichkeit im Jahre 1862 gestorben ist, und selbstverständlich darf ein solcher Schnitzer an einem staatlichen Kunstinstitut nicht stehen bleiben." — Hierzu bemerkt der Münchener Korrespondent der „Augsb. Allg. Ztg.": Da auch wir und andere Leute die letztausgesprochene Ansicht theilen, erlauben wir uns Herrn Prof. Adler ergebenst aufmerksam zu machen, daß Moriz v. Schwindt in Wirklichkeit erst am 8. Februar 1871 mit Tod abging und in der Zwischenzeit noch „Kleinigkeiten," wie die Kompositionen „Aus Franz Lachners Leben", die Kartons für die Michaelskirche in London, eine Reihe gewerblicher Entwürfe, zeichnete, die Kirche in Reichenhall und die Loggia der Neuen Oper in Wien mit Bildern schmückte und schließlich noch an seinem 66. Geburtstag seine „Melusine" vollendete. Hoffentlich steht das in Folge der Entdeckung des „scharfblickenden" Hrn. Prof. Adler aufgeschlagene Baugerüst noch.

* Aus Oberammergau wird gemeldet: „Die ganze Bevölkerung rüstet sich mit aller Kraft, um den Besuchern des Passionsspieles in jeder Beziehung Ueberraschendes zu bieten. An der Errichtung eines neuen Passionstheaters sind viele Menschenhände beschäftigt und schon ist ein sogenanntes Uebungstheater fertig gestellt, das während der Vorstellung selbst demnächst als Garderobe benutzt werden wird."

* Ein trauriger Unfall hat sich vor einigen Tagen bei dem Bau der Eisenbahn des Plateau de Herve (Belgien) zugetragen. In dem tiefen Durchschnitt bei Berthou, an welchem schon seit 3 Monaten gearbeitet wird, hatten die Arbeiter ihre Mittagsruhe angetreten, während welcher Zeit der Meister die zahlreichen Sprengminen anzünden ließ. Diese Minen waren an verschiedenen Stellen der Felswand übereinander angebracht und zwei Arbeiter mit dem Anzünden derselben beauftragt. Die Lunten brannten schon, als einer dieser beiden, ein Italiener, bemerkte, daß er eine derselben anzuzünden vergessen habe. Er eilte unverständigerweise, um dies nachzuholen, als eine Mine über ihm sprang. Der Unglückliche wurde mit einem Fuße zwischen zwei Felsbrocken eingeklemmt und konnte sich nicht losmachen. Zehn andere Arbeiter wollten hinzueilen, um ihn zu befreien, aber der zweite Anzünder hielt sie zurück, weil sie einem sicheren Untergange entgegengegangen wären. Da stürzte der Meister, Conquet genannt, hinzu und hatte auch den Italiener wirklich losgemacht, als wiederum eine Mine sprang und sie beide traf. Conquet wurde von einem Felsblock auf die Brust getroffen und starb nach wenigen Minuten; der Italiener ward ganz von Felsstücken verschüttet und es erforderte lange Zeit, um seinen ganz zerschmetterten Leichnam zu finden.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 160. preußischer Klassenlotterie fielen: 2 Gewinne zu 6000 Mark auf 34130 58125.

38 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 3545 9310 9466 9509 12960 13641 14968 16040 18094 19882 21763 21897 23424 25508 29196 30736 32540 32659 34114 35749 36052 36333 50275 52183 53663 61892 71021 73074 73886 75818 78145 78303 79926 82379 87031 87498 92797 93739.

52 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 1640 5368 6987 8378 10690 16382 16468 20652 21563 21680 23645 23837 24232 29564 32466 33056 33548 34261 34826 35323 35407 35810 37674 38054 39802 41123 45734 47851 50640 51180 52212 52978 55652 56006 56764 58549 58719 59468 60555 62411 63323 63447 63667 69715 70375 72468 74457 78820 91043 91263 94172 94349.

71 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 1170 2184 3633 5045 5054 7431 12078 12606 12792 14909 15827 16011 16813 17606 17899 18361 18713 20327 25381 25828 29190 30347 33098 36915 38474 38481 38754 40142 42152 44422 45215 49476 50386 51289 53697 55179 58500 58614 63717 64776 65235 66070 66355 67256 68641 68828 69840 70346 70634 70916 71049 72108 73218 73910 75647 75651 76751 77846 79095 79172 80327 80684 83939 85205 87360 88271 89829 90605 91484 93247 93389.

Berlin, 31. Juli 1879.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 1. August 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 70	Aveel 100 Kil.	21 50
„ 2. „	21 70	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 70	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	13 20	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	62 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	23 —	Vorschuß	31 50.
Hafer	15 —		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 1. August 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	170,05	169,45
Rotterdam	2 M.	—	168,55
Brüssel	k. S.	81,—	80,60
Antwerpen	2 M.	—	80,35
London	k. S.	20,53	20,43
	2 M.	—	20,35
Paris	k. S.	81,15	80,75
	2 M.	—	80,50

Diskonto der Reichsbank 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 1. August 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	170 05	169 45
	2 M.	—	168 55
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 55	20 42
	2 M.	—	20 33
		—	—
Antwerpen		81 —	80 60
		—	—
Brüssel		—	80 40
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 15	80 75
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold	k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 1. Aug.

Angekommen:

Schraubendampfer „Amsterdam 3", Capit. L. Penning von Amsterdam mit 2765 Ctr. Schraubendampfer „Amsterdam 7", Capit. Th. von Klaeden von Mannheim mit 320 Ctr. Schleppschiff „Nieder-Rhein 12", Schiffsführer Wilh. Arera von Rotterdam mit 4051 Ctr. Jacob Höwel von Mannheim mit 2500 Ctr. Bertram Stang von Brohl mit 1600 Ctr. Hermann Fastrich von Mannheim mit 900 Ctr. Peter Cornelissen von Rotterdam mit 2087 Ctr. Bernh. Kröll von Mannheim mit 928 Ctr.

Abgefahren:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 1", Schiffsführer Johann Wartenberg nach Rotterdam.

In Ladung:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 3", Schiffsführer Heinr. Heiberg nach Rotterdam.

✝

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß unsere unvergeßliche, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Agnes Korfmacher,

geb. **Reander**,

gestern Morgen 10½ Uhr, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kathol. Kirche, im Alter von 74 Jahren, sanft und gottselig im Herrn entschlafen ist.

Um christliche Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bilk, den 31. Juli 1879.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. August, Morgens 10 Uhr vom Sterbehause Suitbertusstraße 68 aus statt, wozu Freunde u. Verwandte, denen aus Versehen keine Einladung sollte zugegangen sein, hierdurch freundl. eingeladen werden.

✝

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 10½ Uhr verschied sanft unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager

Peter Kremer,

nach andächtigem Empfang der hl. Sakramente unserer hl. Kirche, an den Folgen eines mit christlicher Geduld ertragenen heftigen Lungenleidens, im Alter von 35 Jahren.

Um christliche Fürbitte für seine Seelenruhe bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bilk, den 31. Juli 1879.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, 3. August, Morgens 10½ Uhr.

Sterbehaus: Suitbertusstraße 8.

Erfahrene Möbelschreiner gesucht. Wehrhahn 16.

Ein Schuhmacherlehrling gesucht. Duisburgerstraße 61.

Ein Ackerknecht gesucht. 7 Derendorf, Münsterstraße 83.

Ein 14—15jähriger Knabe von ordentlichen Eltern zum Auslaufen gesucht. Mittelstraße 18.

Auszug.

Durch Urtheil vom 31. Juli 1879 hat das Königl. Landgericht zu Düsseldorf in Sachen der Ehefrau des Provisions-Reisenden Friedrich Ermke, früher zu Duisburg jetzt zu Huckingen wohnend, Elise geborene Fröhlinghaus, Klägerin, gegen den vorgenannten Provisionsreisenden Friedrich Ermke früher zu Duisburg, jetzt zu Huckingen wohnend, Verklagten, in contumaciam gegen denselben wegen Nichtbestellung eines Anwaltes erkennend, die Gütertrennung zwischen den Parteien mit allen im Allgemeinen Preußischen Landrechte und dem Gesetze vom 16. April 1860 bestehenden Wirkungen ausgesprochen und dem Verklagten die Kosten zur Last gelegt.

Düsseldorf, den 31. Juli 1879.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges.

Die Sachwalter der Klägerin:

gez. **Frings II. (Strauven).**

Auszug.

Durch Urtheil vom 30. Juli 1879, hat das Königl. Landgericht zu Düsseldorf in Sachen der Ehefrau des Berginvaliden und geschäftslosen Johann Heinrich Krahnefeld, früher zu Lüttgendortmund, jetzt zu Düsseldorf wohnend, Adelheid geborene Grolmann, Klägerin gegen den vorgenannten Berginvaliden und geschäftslosen Johann Heinrich Krahnefeld zu Düsseldorf, Verklagten, in contumaciam gegen denselben wegen Nichtbestellung eines Anwaltes erkennend, die Gütertrennung zwischen der Klägerin und ihrem verklagten Ehemanne mit allen im Allgemeinen Preußischen Landrechte bestehenden Wirkungen ausgesprochen und dem Verklagten die Kosten zur Last gelegt.

Düsseldorf, den 30. Juli 1879.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Die Sachwalter der Klägerin:

Frings II, Strauven.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 28. Juli: Emmy Wilhelmine, T. d. Kaufm. Theod Kaufmann, Friedrichsstr. Den 29.: August Wilhelm Anton, S. d. Musikalienhändlers Aug. Weißenborn, Steinstr. — Friedr., S. d. Bäckers Wilhelm Tack, Kaiserstr. — Carl Joseph, S. d. Kutschers Franz Robrecht, Nordstr. Den 30.: Catharina Augusta Elisabeth, T. d. Buchdruckers Franz Leuther, Krämerstr. — Adolf Joseph Hubertus, S. d. Advokaten Adolf Strauven, Bismarckstr. — Catharina Gertr., T. d. Tagl. Wilh. Bolzen, Bilker-Allee. Den 31.: Maria Therese Hubertine, T. d. Kaufmannes Andr. Huisgen, Oststraße.

Gestorben. Den 30 Juli: Theod. Stefen, Gärtner, 52 J. a., Ehem., Hamm. — Heinrich Friedr. Paul, Schuhmacher, 31 J. a., Ehemann, Grafenberger Chaussee. — Leopold Bedorf, Schuhmacher, 49 J. a., Ehem., Bilkerallee. — Pet. Kremer, Stellmacher, 35 J. a., ledig, Suitbertusstr. — Carl Walter Schmidt, 6 J. 4 M. a., Grafenbergerstraße. Den 31.: Margarethe Jung ohne Gew., 15 J. a., Fürstenwall 91.

Eine **eingeführte deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht** für Düsseldorf und Umgegend einen soliden tüchtigen

Haupt-Agenten,

welchem die Anstellung von Special-Agenten zusteht. Frco.-Offerten nebst Referenzen befördert **sub F. 4830** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln.**

Former
finden dauernde Arbeit bei 1000
Louis Soest & Co.

Schlosserlehrling gesucht, der gleich verdient.
909 Wallstraße 43.

Schneiderlehrling gesucht.
N. in d. Exp. d. Bl. 997

Ein junger Mann
mit genügender Vorbildung und im Besitze der Einjährig-Freiwilligen Berechtigung, der den **Buchhandel** zu erlernen wünscht, findet Platz. Offerten unter K. N. an die Expedition dieses Blattes. 731

Ein Mädchen für alle häusliche Arbeit gesucht. Alexanderpl. 3.

Ein Kindermädchen für halbe Tage gesucht.
Stadtbrückchen 7.

Ein braves
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
990 Mertensgasse 8.

Kellnerinnen, Vieh- u. Kindermädch. ges. g. Haushälterin s. St. bei ein. einz. Dame o. Herrn. Kreuels, Altestr. 7

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes, in Hand- und Maschinennähen gewandtes j. Mädchen sucht Stelle in einer stillen Haushaltung oder bei einer alten Dame. Näh. in der Exp. ds. Bl. 15

Modes.
Ein junges Mädchen, w. bereits ein Jahr in einem Putzgeschäft gelernt, s. zur weitern Ausbildung baldigst Stelle. Off. u. Z. A. 73 besorgt die Exped. ds. Blattes. 4

Ein o. Mädchen mit guten Zeugnissen in einer bürgerl. Haushaltung ges. Duisburgerstr. 53. 6

Eine Büglerin sucht noch einige Lehrmädchen. Näheres Klosterstraße 82, Unterhaus.

Mädch. f. alle Hausarb. erh. gute Stelle. Fr. Becker, Burgplatz 9.

Ein Lehrmädchen, welches das Kleidermachen erlernen will, gesucht. Volkerstraße 22. 26

Ein anst. Mädch. n mit g. Zgn. s. Stelle für alle häusl. Arb. b. e. st. Herrsch. Steinstr. 43, Part.

Bäckerei
zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 965

Auszug.

Durch Akt des Gerichtsvollziehers Salentin zu Neuß vom 30. Juli c. hat die zu Grimlinghausen wohnende Ehefrau des Schreiners Hubert Offer Maria Elisabeth geborene Aldenrath ohne Geschäft gegen ihren vorgenannten daselbst wohnenden Ehemann 2c. Offer Klage auf Gütertrennung zum Kgl. Landgerichte zu Düsseldorf erhoben und den Unterzeichneten zu ihrem Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 31. Juli 1879.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Anwalt der Klägerin:
Schiedges, Advokat-Anwalt.

Die katholische deutsche Mission in London muß aus eigenen Mitteln eine Schule mit 250 Kindern unterhalten. Da das bisherige Gebäude höchst baufällig war, so wurde in diesem Frühjahre ein Neubau begonnen, der, für 300 Kindern berechnet, 32,000 Mark kosten soll. 20,000 Mark sind durch freiwillige Gaben gedeckt und bezahlt; 4,000 M. sind aber schon seit 13. Juli und 8,000 M. werden in 3 Monaten fällig. Der Credit unserer Mission ist leider erschöpft, weil von der Errichtung und theilweise von dem Wiederaufbau der 1875 unversehens eingestürzten Kirche her eine Hypothekenschuld von 84,000 Mark auf ihr lastet.

Unsere Schule ist die einzige katholische deutsche in England, während mindestens sieben auch von Deutschland aus unterstützte deutsche protestantische dort existiren. Es wäre eine Schmach, wenn die einzige noch zu Grunde ginge.

Um eilige Hülfe bittet **Heinrich Volk,** Missionar.

Männer-Gesang-Verein Lätitia zu Rath.
Zur Feier unseres
Stiftungs-Festes
findet **Sonntag, den 3. August 1879,** im Lokale des Wirthen Jos. Helligrath
unter gefl. Mitwirkung mehrerer auswärtigen Vereine
Grosses Vocal- und Instrumental-Concert
mit darauf folgendem
Vereins-Ball
statt. Nichtmitglieder können durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden. **Anfang des Concerts 5 Uhr.** Es ladet ergebenst ein
37 **Der Vorstand.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Schadowstrasse 30** ein

Reit-Institut

und halte elegante Reitpferde zur Promenade zum Verleihen bereit. — Ausserdem empfehle ich meine neu eingerichteten Stallungen zur Einstellung von Pensions-Pferden. Reit- und Wagenpferde stehen jederzeit zum Verkauf. Hochachtungsvoll
18 **R. Gülden.**

Städtische Schwimm-Anstalt.

Vom 1. k. Mts. ab wird ein neues Abonnement zu ermäßigtem Preise eröffnet. Es ist zu entrichten:

Für eine Personalkarte	4,50
„ „ Familienkarte zu 2 Personen	7,50
„ „ dergl. jede Person mehr	2,25
„ Aufbewahren der Wäsche	0,75
„ Benutzung der Einzelräume	1,50

Die sonstigen Bedingungen für Benutzung der Anstalt bleiben unverändert.

Düsseldorf, den 31. Juli 1879.

Für den Oberbürgermeister: Der Beigeordnete
Thissen.

Lehrmädchen für ein Weißwaaren-Geschäft ges. Alleestraße 17.

Herzogstraße 48
erste Etage sechs Räume zu 140 Thlr. zu vermiethen. 932

Zwei ordentliche Leute finden
Kost und Logis.
Hohestraße 18, Laden rechts.
Daselbst eine Thekе zu verkaufen.

Eine Schreinerwerkstätte auf sofort ges. Näh. Oststr. 143. 893

Das herrsch. Haus Hohenzollernstr. 23 m. sch. Gart. u. a. Bequemlichk. vers. ist ganz oder geth. zu vermiethen.
916 Näh. im Hause selbst, Part.

Mieth-Gesuch.

Für ein renommirtes auswärtiges Mode-Geschäft, Damenhüte, Bänder, Spitzen und einschlägige Artikel wird ein geräumiges Ladenlocal mit 6 bis 8 Wohnräumen, Elberfelder-, Allee- o. Grabenstraße auf längere Jahre zu miethen gesucht. Antritt Herbst oder auch später. Directe Anerbieten mit genauer Beschreibung der Localitäten u. Miethpreis werden sub H. 50 postlagernd Düsseldorf in den nächsten Tagen erbeten.

Stadtbrückchen 11 (in der Lindenallee) stehen 3 gr. Räume in der 1. Et. zu verm. N. daselbst 9

Eine solid gearbeitete
Bierpumpe
wird unter Garantie sehr billig aufgestellt von **Hubert Kölchens,**
Charlottenstraße 30.

Ein gebrauchter Tafelherd zu verkaufen. Neußerstraße 43.

Eine große Leinwandmangel zu verkaufen. Blücherstraße 12.

Eine schwere frischmelke Kuh steht zu kaufen auf dem 925
Gaterhof zu Rath.

Mauersand
wird in großen Quantitäten waggonweise franco Waggon der Rhein. Eisenbahn-Station Düsseldorf zu kaufen gesucht.

Offerten wolle man unter F. G. an die Expedition dieses Blattes richten. 987

Diesjähriger selbstgezogener **Incarnat-Kleesamen** zu haben bei **G. Meese**
23 in Grimlinghausen.

Kleiderhandlung
Ph. Kaufmann,
50 Flingerstraße 50,
sollen von heute zu folgenden Preisen verkauft werden:

Engl. Lederhosen von	24 Sgr.	an.
Ganz schwere Lederhosen von	1 Thlr. 15 Sgr.	
Knabenhosen von	10 Sgr.	an.
Arbeitsröcke „	28	„
Kasinethosen „	25	„
Zwirnhosen „	22	„
schwarz weiß carr. „	20	„
Baumw. Hosen „	15	„
Hemden & Blousen	12	„
Kinder-Anzüge, von	25	„
Drellhosen „	15	„

Röcke in Bukskin und Tuch sowie Hosen und Westen zu jedem annehmbaren Preise. 376

Prima große durchfette
Mainzer Käse
à Dtzd. 50 Pfg., pro Hundert 3 M. 90 Pfg. Kistenweise billiger. Eingemachte Gurken per 100 St. 2 M. Prim Holl. Wellenbutter per Pfd. 75 Pfg. bei 5 Pfd. 70 Pfg. Kistenweise billiger empfiehlt
H. Linden,
998 Kreuzstraße 9.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in der Lage, bestes Rindfleisch a Pfd. für **56 Rpfg.** zu verkaufen.

Achtungsvoll!
Th. Schöllgen, Metzgermeister,
Ellerstraße 123.

Incarnat-Klee,
Scharlach- oder russischer Klee neuer Ernte. **Herbst- od. Stoppelrüben** echter Qualität. **Wiesen-Gräser, Garten-Rasen** 2c. in großen u. kleinen Quantitäten billigst in der landwirthsch. Samenhandlung von
H. Itzenplitz, Köln,
Altermarkt 26.

Das Neueste und Billigste
in Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Albums, Briefmappen, Necessaires, Damentaschen, Fourirtaschen, Reisetaschen, Enveloppes u. Visites in echt Juchten und Saffian, Rauchservices, Schreibzeugen, Handschuhkasten, Nähkasten, Thee-Tabaks-Kasten und Dosen, Spazierstöcken, Cigarren-Spitzen, Manchettenknöpfen, Damenschmucksachen, Medaillons, Brochen Kreuzen und Garnituren, Damenketten und oxydirten Uhrketten 2c. bei 31
C. Irrgarten, Mittelstraße 5.

Zoologischer Garten,
Düsseldorf.
Samstag, den 2. August 1879, Nachmittags 5 Uhr:

Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Zoologischen Gartens,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn NEHL,
in Verbindung mit einer grossen
magischen Vorstellung
für Kinder
im Saale
gegeben von dem Zauberkünstler Mr. A. E. Neubours.

Nach der Vorstellung:
Tanz-Belustigung.
Für sämmtliche Kinder
Cotillon-Orden & Blumenspende.
Nach Schluss des Concerts
im Garten:
Nebel- u. Wandelbilder.
Entre 1 M. Kinder 50 Pfg.
Abonnenten frei.

Tuch- und Bukskin-Lager
H. C. Berlin & Söhne,
Nr. 11 Hafenstrasse Nr. 11,
deutsche, französische & englische Nouveautés.
724 Elegante Anfertigung nach Maass.

Oeffentlicher
Frucht-Verkauf und Land-Verpachtung.

Der Ackerer Johann Pesch zu Mörsenbroich läßt am
4. August 1879, Nachmittags 3 Uhr,
beim Wirthe Jakob Vogels daselbst
die auf seinen Grundstücken stehenden Früchte aus
7 Morgen Weizen, 9 Morgen Hafer und 10 Morgen Roggen bestehend,
öffentlich gegen Bürgschaft auf Credit versteigern.

Jakob Vogels wird den Kauflustigen die Parzellen anweisen.

Nach dem Verkaufe der Früchte wird Herr Pesch auch seine Grundstücke mit einem Gesammtflächeninhalte von ca. 38 Morgen öffentlich auf 6 feste Jahre gegen Bürgschaft verpachten.

Düsseldorf, den 30. Juli 1879.

975 Otto, Notar.

Reis-Futter-Mehl.

Als vorzügliches Milch- und Mästfutter, und mit den schon hier im Handel gewesenen Reisschalen durchaus nicht zu vergleichen, da nach einer Analyse des Herrn Professor Dr. Märker in Halle sich in dem leicht verdaulichen Reismehl ein vierfacher Protein, ein viel reichhaltiger Fett- und weit geringerer Aschengehalt ergab als bei den Reisschalen. Der Werth der stickstofffreien Nährstoffen ist gleichfalls ein günstiger, da diese in überwiegender Menge aus Stärkemehl gebildet, welches bekanntlich leicht und vollkommen verdaut wird.

Angestellte genaue Versuche erzielten nicht nur eine fettreichere sondern auch ein weit größeres Quantum Milch.

Obiges Futtermehl ist sackweise à 125 Pfd. zu M. 6,25 zu haben auf meinem Lager Düsseldorf, Elisabethstraße 47, **Christ. Habrichs,** Himmelgeisterstraße, auf meinen Kohlenlagern in Gerresheim und Hochdahl und bei Wtw. **Krautstein** in Erkrath.

896 **C. Wirths.**

Auction.

Die von den zu Düsseldorf verlebten Ehegatten Notar Justizrath Herrn Johann Franz Heinrich Lützeler und Amalia geborene Lenzen nachgelassenen Mobilien sollen am
Montag, den 4. August l. J. und an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags 3 Uhr anfangend,
öffentlich den Meistbietenden gegen baare Zahlung zum Verkaufe ausgesetzt werden u. A.:

ein Pianino, eine große Partie von Hausmobilien, theils theils von Mahagonie, theils von Kirschbaumholz, mehrere Pendulen und Uhren, Teppiche, Spiegel, Oefen, Kupferstiche, Hausgeräthe und Küchengeräthe, eine Bibliothek, meistens juristischen Inhalts (Rh. Archiv, Lottner, Foullier, Locré, Marcadé, Pigeau, Troplong, Carré).

Düsseldorf, den 29. Juli 1879. 1

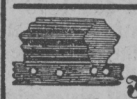
Justizrath **Euler,** Notar.

Confidentia.
Die auf heute angesagte Besprechung betr. Unterstützungskasse findet
Dienstag, den 5. August etc.
Abends ½9 Uhr
im Vereinslokale statt.

Kath. Lehrlings-Verein.
Sonntag, den 3. August 1879
Stiftungsfest.
In Lambertus, Morgens 7 Uhr
Gemeinschaftl. Communion.

A. Schmincke,
Klaviermacher,
Königsallee 28 neben dem Telegraphenamt, empfiehlt sich im Stimmen u. **Repariren** der Klaviere.

Gottf. Bollig,
Juwelier,
23 Mittelstraße 23,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
Juwelen,
Gold- und Silberwaaren
zu den billigsten aber festen Preisen.
Altes Gold und Silber wird zu höchsten Werthe angekauft sowie alle Reparaturen schnell und sauber ausgeführt. 6



Sargmagazin
Fr. M. Thun
13 Mertensgasse 13,
hält auf Lager alle Sorten
Särge
von **Metall, Eichen- u. Tannenholz.**
Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.
581

Advokat-Anwalt
H. Wirtz
verlegte sein Büreau und Wohnung nach
Königsplatz 19.

Aerztlich empfohlen.
H. Schmidt'sche
Wallwolle & Waldöl 2c.
gegen Gicht und Rheumatismus
Maria Marcowitz,
geb. **Kux,**
Mode- & Weißwaarenhandlung
231 Alleestraße 29.

Tuche & Bukskins
in neuesten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Gustav Schmachtenberg,
823 Kreuzstraße 63.

Sarg-Magazin
August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Ein großer rother Hund zugelaufen
Gartenstraße 88.

Die Ponte zu Hamm ist angehängt.

Lokal-Fahrt
zwischen
Uerdingen & Düsseldorf,
vom 4. Mai 1879 ab.
An den Wochentagen:

Zu Berg:

	Mrg. U. M.	Nch. U. M.	Abds. U. M.
Von Uerdingen	5 40	1 —	5 50
V. Kaiserswerth	6 30	1 50	6 40
„ Langst	6 40	2 —	6 50
In Düsseldorf	7 50	3 —	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf	11 30	3 —	8 —
„ Langst	12 05	3 35	8 35
„ Kaiserswerth	12 10	3 40	8 40
In Uerdingen	12 50	4 20	9 20

An Sonn- und Feiertagen:
Zu Berg:

	Mrg.	Nm.	Abds.
V. Uerdingen	7 40	12 40	5 50
„ Kaiserswerth	8 30	1 30	6 40
„ Langst	8 40	1 40	6 50
In Düsseldorf	9 40	2 40	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf	10 —	3 —	8 —
„ Langst	10 35	3 35	8 35
„ Kaiserswerth	10 40	3 40	8 40
In Uerdingen	11 20	4 20	9 20

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

F. Segermann.